Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 35

Artikel: Die Wettertanne

Autor: Kaiser, Isabella

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 26. August

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Die Wettertanne.

Von Isabella Kaiser.

Ich sah die Tanne auf einsamen Höhn
So trotzig ragen am Abgrundshang,
Liebkost vom Sturm, verwettert vom Föhn,
Und hoch auf dem Wipfel ein Vogel sang.

Er sang! — Andächtig blieb ich stehn,
Es klang so weltentrückt und hehr —
Und seit ich dort oben die Tanne gesehn,
Lieb' ich die Bäume im Tale nicht mehr.

— Ich sah dich ragen im Menschenschwarm
So mutig und fremd am Abgrundshang,
Liebkost von Leid, verfolgt von Harm,
Und aus der Seele ein Lied dir klang.

Es klang! Andächtig blieb ich stehn,
Du sprachst so weltentrückt und hehr —
Und seit ich auf Höhen dich einsam gesehn,
Lieb' ich die Menschen im Tale nicht mehr.

Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trabold.

4

III.

Am Morgen bekam Dr. Morner eine „Bierkarte" von Rettens Stammtisch. Sie lautete:

Umsonst auf den Chirurgus gewartet! Warum immer versprechen und nie halten?

Für den hohen Stammtisch: Edi.

Morner hatte ganz vergessen, daß er dem Freunde versprochen, zum Bier zu kommen, und dachte auch jetzt nur an die bevorstehende Operation, bei der Berta ihre Feuertaufe erhalten sollte. Die Woche darauf gab es noch zwei kleinere und eine große, sehr heikle Operation bei einer schweren Geburt. Die Schwester versprach eine geradezu hervorragende Hilfe für den Bruder zu werden. Er stellte darum ein Zimmermädchen ein, damit Berta selbst keine Hausarbeiten mehr zu verrichten habe; sie sollte nur noch das Oberkommando im Haushalte führen. Es ging unter ihrer Leitung bald alles lautlos und geregelt vor sich, denn sie erwirkte allein durch ihr ernstes und gesammeltes Wesen sehr viel; die Köchin sah in ihr eine Art Heilige und das Zimmermädchen hegte vor ihrer Herrin eine ehrfürchtige Scheu. So brauchte sich Morner im Hause wirklich um nichts mehr zu kümmern, denn Berta bewies, daß sie es verstand, ein Hauswesen zu führen. Daneben widmete sie sich mit ganzer Hingabe ihrem neuen Assistentenberufe. Wenn das schöne Mädchen nur nicht einen so starren Ernst in ihrem Wesen an den Tag gelegt hätte! Für die Praxis war das ja gut, aber vor Morner hätte sie öfter ein Lächeln zeigen sollen, wenn ihn die Sorgen drückten. Ihr galt Morner als Arzt von Ruf für das Wesen, dem neben dem Seelsorger die höchste Verehrung gebührte, und weil er zugleich ihr Bruder war, verehrte sie ihn noch doppelt. Morner dagegen hätte Berta, wenn sie einmal mit der Arbeit fertig war, lieber als ein lebensfrohes Mädchen gesehen. Aber Berta kümmerte sich weder um Toiletten, noch um Vergnügungen weltlicher Art. Ihre einzige Sorge war das, was sie zu erfüllen hatte als Gehilfin des Bruders. Nach und nach wagte sie auch, den Bruder an sein Seelenheil zu erinnern, aber hier zeigte Morner taube Ohren oder machte die Worte der frommen Berta gar lächerlich. Er gab auch die Bemühungen auf, die Schwester in die Gesellschaft zu führen, wo man sie gern gesehen hätte. Die Hofrätin Holding und ihre Tochter, bei denen seit Jahren Retten wohnte, waren die einzigen, bei denen Berta, und selten genug, verkehrte. Mit dem flotten Retten verstand sich eigentümlicherweise die ernste Berta sehr gut. Er widersprach ihr nie, wenn sie ihm etwa vom Seelenheil predigte. Er sah sie als ein Kuriosum an, das in einer ihm unbekannten Geisteswelt lebte, als Menschenkind aber Vorzügliches leistete; darum empfand er nur eine große Achtung und Sympathie für sie und dachte, sie möge auf ihre Fasson selig werden. Der temperamentvolle und nervöse Morner prallte eher mit